



ARCHIV NACHRICHTEN.

Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Nr. 14 Mai 1997

Lernort Archiv

Lehrerfortbildung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung des Oberschulamts Stuttgart wurde *Das Problem der Nationalstaatsbildung vor dem Ersten Weltkrieg* anhand zeitgenössischer Karikaturen und durch eingehende Erörterung von Fragen zu Entstehung und Rezeption von Denkmälern didaktisch aufgearbeitet. Die dargestellten Beispiel-Curricula griffen bewußt auf allgemein für beliebige Lerngänge zugängliche Denkmäler zurück; zugleich aber auch auf die zu deren Entstehung und Rezeption vorhandenen Archivalien. So konnte thematisiert werden, wie die in Stein und Erz unverrückbar erscheinenden Monumente in entwicklungsgeschichtlicher Perspektive keineswegs immer unbestritten so entstanden, wie sie sich heute von außen und unübersehbar präsentieren.

Frau Gymnasialprofessorin Maria Würfel aus Schwäbisch Gmünd/Göppingen und Herr Studiendirektor Zipperer aus Schwäbisch Hall demonstrierten den rund 80 Fachlehrern, die in vier Gruppen am 7. und 9. Oktober 1996 jeweils vor- und nachmittags Gäste im Hauptstaatsarchiv waren, daß Archivalien im Schulalltag sehr gut einzusetzen sind, weil sie – richtig ausgewählt – den Zugang zu einer schwierigen Materie im Unterricht sehr erleichtern können.

Die Möglichkeiten einer weiteren Umsetzung entsprechender Vorhaben für den Schulalltag unter Einbeziehung des *Lernorts Archiv* skizzierte der Nutzerreferent des Hauptstaatsarchivs Stuttgart ■
Moegle-Hofacker

*Diese Ausgabe ist auf Papier
gedruckt, das aus chlorfrei
gebleichtem Abfallholz-Zellstoff
umweltschonend hergestellt wurde.*

Archivpädagogen im Staatsarchiv Sigmaringen

[REDACTED]

[REDACTED]



Schülerinnen und Schüler von Klasse 7 der Joachim-Realschule Stetten am kalten Markt beim Vorbereiten einer kleinen historischen Ausstellung im Staatsarchiv Sigmaringen.

Aufnahme: Xaver Pfaff, Sigmaringen

Behördenleitertreffen und Präsidentenrunde im Generallandesarchiv

Die Leiter staatlicher Landes- und Bundesbehörden in Karlsruhe treffen sich in periodischen Abständen zu einem Gesprächskreis über gemeinsame Fragen der Arbeitsorganisation und Fachverwaltung, wobei die gastgebende Behörde ihre Arbeit zur Diskussion stellt. Am 23. Oktober 1996 fand die Gesprächsrunde im Generallandesarchiv Karlsruhe statt; die 18 Teilnehmer wurden in Einführungsvorträgen zur Archivgeschichte und zu den archivischen Fachaufgaben – vor allem in Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Behörden – sowie in einer anschließenden Führung informiert. Eine kleine Ausstellung im Vortragssaal des Archivs widmete sich insbesondere dem Bereich archiverischer Behördenbetreuung sowie der Erschließung und Konservierung modernen Verwaltungsschriftguts. In der Abschlußdiskussion ergaben sich etliche Fachgespräche, unter anderem mit Vertretern von Post und Telekom, mit Bankdirektoren und Vertretern des Gewerbeaufsichtsamts, der Chemischen Landesuntersuchungsanstalt, der Landesversicherungsanstalt und des Landeswohlfahrts-

verbands Baden, einige auch mit weiterführenden Ergebnissen und konkreten Absprachen über künftige Zusammenarbeit. Ein vom Förderverein des Generallandesarchivs unterstützter gemütlicher Ausklang beendete den harmonischen und zugleich informativen Abend.

Wie großen Anklang er gefunden hatte, zeigte sich, als der Wunsch geäußert wurde, auch die Karlsruher Präsidentenrunde in gleicher Weise im Generallandesarchiv abzuhalten. Dies fand am 14. Januar 1997 statt, wobei 30 Teilnehmer unter Leitung von Frau Regierungspräsidentin Hämmerle anwesend waren, darunter Oberfinanzpräsident Grub, Frau Polizeipräsidentin Gerecke, der Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Mannheim Professor Neissner, der Präsident des Oberlandesgerichts Karlsruhe Professor Jordan sowie Ltd. Oberstaatsanwalt Kaiser. Auch hier ergab sich ein intensives Fachgespräch, das jedoch stärker auf Grundsatfragen ausgerichtet war, zugleich aber vielen der Anwesenden erstmals die Aufgabenbereiche eines Archivs konkret vor Augen führte und seine Arbeit auf ein-

drucksvolle Weise verdeutlichte. Neben den aktuellen Problemen der Überlieferungsbildung wurden in diesem Gesprächskreis viele Fragen über das *klassische* Archivgut, seine Nutzung, seine Konservierung und Auswertung angesprochen, verbunden mit solchen nach den Bildungsaufgaben des Archivars in der modernen Gesellschaft. Auch hier rundete ein gemütliches Beisammensein den Abend ab, der sich über das gewohnte Maß hinaus in vielen Gesprächen ausdehnte.

Das Generallandesarchiv empfindet Veranstaltungen dieser Art als sehr gewinnbringend, zumal im Zuge der üblichen Behördenbetreuung selten Gelegenheit gegeben ist, auch die Leiter von größeren Dienststellen einzubeziehen. Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Bestände eines Archivs bei jedem interessierten Publikum großen Eindruck hinterlassen – gleichgültig ob eine Königsurkunde aus dem Jahr 1077 vorgelegt oder ein spektakulärer historischer Kriminalfall anhand der Akten veranschaulicht wird ■
Schwarzmaier

Fortbildungswoche an der École nationale du patrimoine in Paris

In den letzten Jahren hat die Landesarchivdirektion wiederholt vierwöchige Praktika für die Absolventen der École nationale du patrimoine in Paris organisiert, einer 1990 eingerichteten Institution, die nach einem Universitätsstudium von denjenigen Wissenschaftlern besucht wird, die Berufe ergreifen wollen, die der Bewahrung des kulturellen Erbes der Nation dienen. Der Auslandsaufenthalt, die sogenannte *Mission à l'étranger* stellt den Abschluß ihrer dortigen eineinhalbjährigen Ausbildung dar. Im Gegenzug konnte nun erstmals ein Mitglied der baden-württembergischen Archivverwaltung auf Einladung des Direktors der École nationale du patrimoine an einer von ihr organisierten Fortbildungsveranstaltung teilnehmen. Der einwöchige Aufenthalt in Paris gliederte sich in zwei Abschnitte. Nach der Begrüßung durch den Direktor der École du patrimoine, Jean Pierre Bady, und durch Mme. Agnès Masson als Vertreterin der Direktion der Archives de France wurde zunächst ein zweitägiges Besuchsprogramm absolviert, das verschiedene Abteilungen des Nationalarchivs, die Archives départementales du Val-de-Marne in Créteil und die noch nicht für das Publikum geöffnete neue Bibliothèque de France in Tolbiac umfaßte. Im Zentrum der nächsten drei Tage stand die Teilnahme an einer Fortbildung französischer Archivare und Dokumentare zum Thema *Umgang mit Archivalien der wissenschaftlichen Forschung*.

Bei einer Führung durch den 1988 eingerichteten Öffentlichkeitsbereich, den sogenannten CARAN – Centre d'Accueil et de Recherche des Archives Nationales –, der Ausstellungsraum, Repertorienlesesaal, Nutzerzimmer und Mikrofilmlesesaal einschließt, wurden Vor- und Nachteile der Trennung von Nutzungsbereich und Arbeit in den Spezialsektionen problematisiert, die oft Kompetenzüberschneidungen mit sich bringt. Im Archiv des erst 1964 eingerichteten Départements Val-de-Marne wurden einzelne Arbeitsbereiche vorgestellt, wie Aktenübernahme – Salle du tri –, Archives du monde de travail, Foto- und Reprobereich. Dabei wurde als vordringliche Aufgabe des Archivs hervorgehoben, durch Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentationen zur Identitätsstiftung im jungen Département beizutragen. Die Bibliothèque de France, deren für ein größeres Publikum gedachter Teilbereich mit 1697 Plätzen am 13. Dezember 1996 durch Jean Favier eröffnet wurde, beeindruckte vor allem durch Größendimension und technische Ausstattung. Die Digitalisierung der Buchbestände – 10 Millionen Bände in vier Türmen à 22 Etagen – wird kontinuierlich betrieben. Buchbestellungen und Platzreservierungen sollen per Internet möglich sein. Die Eröffnung des 2100 Plätze umfassenden Forschungssaals ist für 1998 geplant.

In der ersten Sitzung der von der Archivarin des CNRS – Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung – geleite-

ten Fortbildung, Mme. Odile Welfelé-Capy, stand die Definition des Gegenstands der Fortbildung im Vordergrund, wobei besonders auf die Unterscheidung von in Behörden entstandenen Unterlagen zu Wissenschaftsprojekten und den in wissenschaftlichen Einrichtungen selbst produzierten Akten abgehoben wurde. Dann wurde zunächst der Umgang mit historischen Beständen, vor allem mit Nachlässen von Wissenschaftlern wie Pasteur, Curie, Cuvier oder Becquerel thematisiert, wo sich immer wieder das Problem der Trennung persönlicher Papiere der Forscher von ihren Laborunterlagen stellt.

Die Politik der Archivierung bildete den Schwerpunkt der zweiten Sektion. Neben der Überlieferungssicherung, die sich wegen der hohen Mobilität der Forscher und ihrer Zurückhaltung, persönliche Forschungsergebnisse öffentlichen Archiven zu überlassen, besonders schwierig gestaltet, wurde vor allem das Problem der Behandlung von in Bereich der Naturwissenschaften untrennbar mit den schriftlichen Unterlagen verbundenen Instrumenten, Fundobjekten und anderen Materialien angesprochen. In vielen Fällen nehmen sich die französischen Départementalarchive als einzige Institution vor Ort dieser Dinge an, verfügen aber weder über Lagerungskapazitäten noch über Kriterien zum Umgang mit nichtschriftlicher Überlieferung.

Der dritte Abschnitt widmete sich den Ansprüchen der historischen Forschung

an Wissenschaftsarchive angesichts des Dilemmas der hohen Verlustquote von Wissenschaftsarchivalien auf der einen Seite und einer Fülle unbewerteter technischer Unterlagen in den Archiven auf der anderen Seite. Die Entwicklung von Kriterien zur Aussonderung wurde zwar angedacht, praktische Erfahrungen damit lagen noch nicht vor. Allein im Institut Pasteur wurde ein Fragebogen entwickelt, mit dessen Hilfe sowohl die Aktenübernahme bei den Wissenschaftlern als auch die Bewertung ihrer Unterlagen gesteuert werden soll.

Wenn sich auch auf Grund der unterschiedlichen Regelung von Zuständigkei-

ten für wissenschaftliche Unterlagen in den deutschen Bundesländern und in Frankreich viele in der Fortbildung erhaltene Anregungen nicht unmittelbar in die Berufspraxis umsetzen lassen, so ergab sich doch vielfach Gelegenheit zum konstruktiven Gespräch mit Fachkollegen, das oftmals über die Thematik der Fortbildung hinausging und von beiden Seiten als positiv empfunden wurde. Dies gilt um so mehr für das facettenreiche Führungsprogramm, bei dem sich alle französischen Kollegen um eine intensive Betreuung bemühten und großzügig Informationsmaterialien über ihre Einrichtungen zur Verfügung stellten ■ M. Rückert

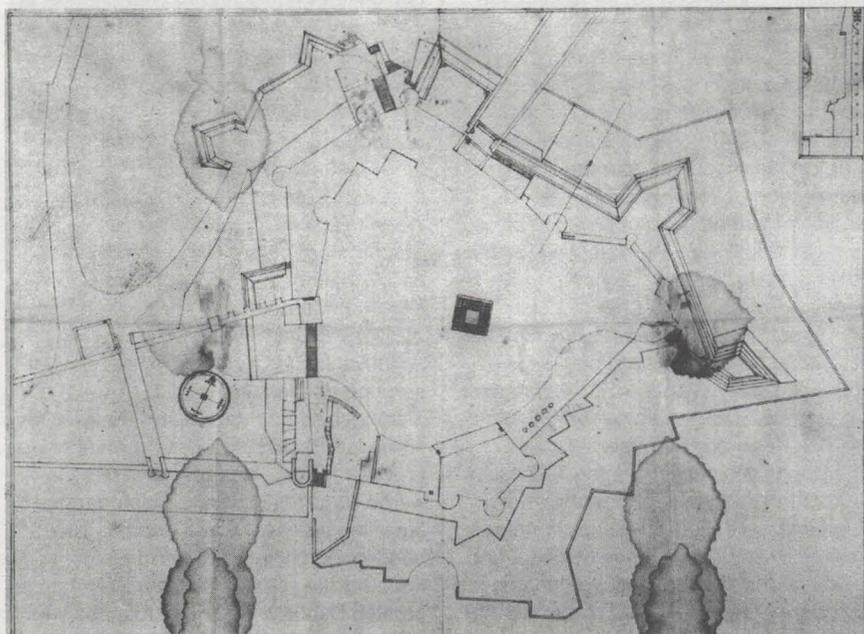
Ein Plan findet seinen Autor

Karten und Pläne gehören im archivi-schen Alltag aus zwei Gründen zu den Sorgenkindern: einmal sind sie wegen ihres Formats und verwendeter Schreibmittel in ihrer Erhaltung gefährdet und wurden daher schon in früherer Zeit aus den Akten, denen sie meistens einverleibt waren, herausgenommen und gesondert gelagert, zum andern geben sie aus ebendiesem Grund häufig Rätsel auf, da der Entstehungszusammenhang verloren ist und daher Identifizierungsschwierigkeiten auftreten. Im schlimmsten Fall kann weder das Dargestellte noch der Autor eines Plans herausgefunden werden, sofern entsprechende Aufschreibungen auf dem Stück selbst fehlen. – Der 1995 abgeschlossene Erwerb der Wertheimer Burg durch die Stadt bot Anlaß, die Quellen zu ihrer Baugeschichte zusammenzustellen, um Bauforschungen und Baumaßnahmen, mit denen künftig zu rechnen ist, Grundlageninformationen an die Hand zu geben. Es entstand so im Staatsarchiv Wertheim,

in dessen drei Abteilungen sich die einschlägige Überlieferung vorfindet, ein sachthematisches Inventar, das die Archivalien in chronologischer Folge auflistet. In einem Aktenfaszikel des Bestands *Kriegssachen* der Abt. Rosenbergsches Archiv aus dem Jahr 1620, betitelt *Consignation der Ammunitions- und Defensionsmaterialien zu Befestigung des Wertheimer Schlosses*, fand sich der hier abgebildete Plan, ohne daß ein Zusammenhang mit dem Akteninhalt erkennbar gewesen wäre. Er weist weder Datum noch irgendeinen Hinweis auf seinen Zeichner auf. Inzwischen ist er der Plansammlung einverleibt worden. Das im Bestand vorangehende Faszikel trägt den Titel *Unvorgreifliches Gutachten, wie das Defensions-Werk bei der Grafschaft Wertheim anzustellen, 1619* sowie den Vermerk *n.b. liegt bey ein Grund-Riß zur Fortifikation des Schlosses Wertheim*. Demnach dürfte der Plan bei einer früheren gleichzeitigen Nutzung beider Faszikel aus Unachtsamkeit in das falsche

geraten sein – eine nicht selten auftretende Beeinträchtigung des Ordnungszustands in Archiven! –, und man hätte annehmen können, der Überlieferungszusammenhang sei nun wieder hergestellt; jedoch enthält auch dieses Faszikel keinen Hinweis auf Baumaßnahmen. Die Bildung des Bestands *Kriegssachen* geschah um 1815 in der Weise, daß man aus vorhandenen Aktenbeständen, die wohl mehr oder weniger verunordnet waren, nach damaligem Gutdünken Einheiten bildete und verzeichnete. Da man auf dem Aktentitel eigens auf den Plan hinwies, dürfte dieser damals erst in diesen Zusammenhang geraten sein.

Die Wertheimer Burg befand sich bis zu ihrem Verkauf in gemeinsamem Besitz der beiden Fürstenthümer Löwenstein-Wertheim; folglich enthält die Abteilung Gemeinschaftliches Archiv über sie auch jüngerer, das heißt nach der Trennung beider Linien am Anfang des 17. Jahrhunderts entstandenes Schriftgut. Die chronologische Anordnung des entstehenden sachthematischen Inventars brachte es mit sich, daß ein thematisch ähnliches Schriftgut des Jahres 1620 zur Verbesserung der Verteidigung und Bewachung der Burg aus dem Bestand *Kriegssachen* dieser Abteilung das nächstfolgende war. Durch einen glücklichen Zufall fiel beim Durchblättern ein an den Grafen Friedrich Ludwig zu Löwenstein-Wertheim gerichtetes Schreiben vom 4. Juni 1620 auf, in dem sich der unterschreibende *Adam Stapff, Ingenieur* dem Grafen mitteilt, er habe aus dem ihm zugegangenen Schreiben entnommen, daß der Graf willens sei, *dero schloß unndt statt Wertheim in etwaz fortificiren unndt verwahren zu laßen* und dazu *Stapfs rätliches guthbeduncken* begehre. Er habe demnach in Umstadt zu tun und gedenke dann, über Wertheim zurückzureiten, *wo ich nach meinem geringen verstandt einige angenehme underthenige dhinste zu erweisen weiß, will ich keinen fleiß spahren*. Aus dem im Entwurf ebenfalls vorhandenen vorausgegangenen Schreiben des Grafen an den Gubernator der Kurpfalz, den Obristen von Schönberg, geht hervor, daß Stapf als *Churpfälzischer Bawmeister* ausgeliehen werden sollte – entsprechende Vergütung eingeschlossen –, um Vorschläge für die Verbesserung der Befestigung von Stadt und Burg zu machen. Letztere verfügte zwar hangseits über bemerkenswerte Bollwerke mit Rundtürmen, die jedoch noch aus der Zeit vor dem Aufkommen der Feuerwaffen stammten und Artilleriebeschuß wenig entgegengesetzt hatten. Es mußten also mehrere glückliche Umstände zusammenkommen, um den vorliegenden Plan mit großer Wahrscheinlichkeit als Werk Stapfs identifizieren und datieren zu können. Dieser hielt sich damals in Mannheim auf, das ebenso wie Frankenthal nicht lange zuvor im altniederländischen System bastionär befestigt



Plan von Adam Stapf für eine Bastionierung der Wertheimer Burg, 1620.
Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

worden war. Stapf, von dem wenig bekannt ist, hatte diese Anlagen offenbar in stand zu halten. Von 1618 bis 1621 führte er außerdem eine Bereinigung von befestigten Plätzen durch und erstellte Verbesserungsvorschläge in Gestalt von kommentierten Plänen für Frankfurt, Udenheim – Philippsburg –, Alzey, Oppenheim, Ingelheim, Frankenthal, Zweibrücken, Kaiserslautern, Selz, Billigheim, Germersheim, Stein am Rhein, Umstadt und Heidelberg. Dieses Planwerk befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Stapfs für Frankenthal unterbreiteter Vorschlag wurde schon 1620 umzusetzen begonnen. Auch der – gewestete – Wertheimer Plan weist ihn als voll ausgebildeten Militärarchitekten aus. Nördlich zum Main hin hat er fünf Bastionen unterschiedlicher Form und drei zwischenliegende Kurtinen vorgesehen, die mit Rücksicht auf Gelän-

degestalt und Höhenverhältnisse einen wirksamen Einsatz von Festungsartillerie ermöglicht hätten; jedenfalls erlauben die Winkel ein nahezu flächendeckendes Bestreichen, und zwar auch von den älteren, höher gelegenen Bollwerken aus, der am meisten gefährdeten Partien, insbesondere des Haupttorbereichs – Mitte rechts –. Von der mittelalterlichen Burganlage sind bis auf den Bergfried, der in der Mitte als aufgeklebtes Quadrat erscheint, nur die äußeren Umrisse gegeben, da die Bastionen mit diesen korrespondieren müssen. Hangseits waren zusätzlich gedeckte Gänge vorgesehen. Eine Windrose und ein unten rechts beigefügtes Höhenprofil für eine Geschützstellung vervollständigen die auch zeichnerisch hervorragende Arbeit. Leider stören einige Wasserflecke. Man mag sich vergegenwärtigen, daß die erforderliche Exaktheit der Planung maß-

stäbliches Vorgehen erzwang; dies geschah seinerzeit in Wertheim wohl erstmalig und sollte sich erst spät im 18. Jahrhundert wiederholen. Stapf dürfte seine Kenntnisse über die Bastionierung in der italienischen, den Steinbau erfordernden Manier aus dem Werk von Daniel Specklin (1536–1589) geschöpft haben, der zum Beispiel für Belfort 1579 eine vergleichbare Planung vorgelegt hat. Gerade der Umstand, daß Stapfs Plan wie so viele andere nicht verwirklicht wurde, macht ihn uns wert als Zeugnis der Festungsbaukunst am Beginn des Dreißigjährigen Kriegs und des politischen Willens eines minder mächtigen Reichsstands, der sich Spezialistentum freilich nur ausleihen konnte. Es bedurfte des Zusammenwirkens eines besonderen Anlasses und mehrerer glücklicher Umstände, daß er seinem Autor nun zugeschrieben werden konnte ■ *Rödel*

Erste Findmittel des Regierungspräsidiums Freiburg fertiggestellt

Im Zuge der Abwicklung sind die Ministerien der bisherigen Länder und die Landesbezirksverwaltung des Landesbezirks Baden zu vorläufigen staatlichen Mittelinstanzen umzubilden ... Der Leiter der Mittelinstanz ... führt die Dienstbezeichnung Regierungspräsident. So bestimmte es das Überleitungsgesetz vom 15. Mai 1952, das dem neu geschaffenen Bundesland Baden-Württemberg eine vorläufige Verwaltungsorganisation vorschrieb. Aus den vier vorläufigen Regierungspräsidien – Nordwürttemberg, Nordbaden, Südbaden, Südwürttemberg-Hohenzollern – wurde eine Dauereinrichtung, die sowohl die Verwaltungsreform von 1972 als auch bislang die gegenwärtige Finanzmisere überdauern konnte.

Mit der Gründung des Landes Baden-Württemberg endete für das Land (Süd-)Baden seine erst 1947 begründete staatliche Eigenständigkeit. Die ehemaligen Ministerien und oberen Landesbehörden hatten jedoch nur die wichtigsten Aufgaben – und damit auch die dazugehörigen Akten – an die neu geschaffene Landesregierung in Stuttgart abzutreten. Ein Großteil der bisherigen Aufgaben und Akten verblieb in Freiburg und wurde von den ehemaligen, nun zu Mittelinstanzen herabgestuften Ministerien, die zunächst als Abwicklungsstellen und schließlich ab 1. Oktober 1952 als Fachabteilungen des Regierungspräsidiums fungierten, weiter bearbeitet. In der Überlieferung des Regierungspräsidiums Freiburg befinden sich deshalb zahlreiche Vorakten, die entweder 1952 geschlossen oder aber vom Regierungspräsidium weitergeführt worden waren.

Seit 1959 hat das Regierungspräsidium Freiburg dem dortigen Staatsarchiv rund 900 Regalmeter Akten übergeben, die bislang lediglich durch die insgesamt 190 Ablieferungslisten der Behörde erschlossen waren. Vor allem die zahlrei-

chen, vom Regierungspräsidium Freiburg nicht fortgeführten Vorakten der ehemaligen (süd-)badischen Landesbehörden aus der Zeit zwischen 1945 und 1952 waren teilweise der Nutzung vollkommen entzogen, da sie in den Ablieferungslisten zum Teil gar nicht oder nur unzulänglich erfaßt waren. Im Rahmen eines besonderen Projekts wird nun im Staatsarchiv Freiburg seit Mai 1995 diese schriftliche Überlieferung des Regierungspräsidiums Freiburg archivisch bearbeitet. Im Zuge der zunächst durchgeführten Provenienztrennung konnten von den bislang bearbeiteten 600 Regalmeter Akten rund 80 Regalmeter als Vorakten den (süd-)badischen Landesbehörden zugewiesen werden. Dies Schriftgut wurde provisorisch in Listen erfaßt, so daß es der Forschung auch schon vor seiner endgültigen Verzeichnung zugänglich ist. Ihr stehen, um einige wenige Beispiele zu nennen, nun Akten zum Arbeitseinsatz deutscher Kriegsgefangener in der (süd-)badischen Wirtschaft nach 1945 ebenso zur Verfügung wie etwa Unterlagen zur Unterbringung der Vertriebenen oder zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts. In der umfangreichen Überlieferung der Abteilung Landwirtschaft konnte Schriftgut aus der Zeit des Dritten Reichs aufgefunden werden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Disziplinarakten der *Deutschen Jägerschaft* des Gaus Südbaden gegen Jäger – zum Teil Amtsträger der NSDAP – wegen Verstößen gegen das Kriegswirtschaftsgesetz.

Die provenienzbereinigten Teilbestände konnten sodann nachbewertet, unter Zuhilfenahme des Archivverzeichnungsprogrammes MIDOSA 95 verzeichnet und konservatorisch behandelt werden. Die Nachbewertung – rund 70 Prozent der Akten erwiesen sich als nicht aufbewahrungswert und konnten vernichtet werden – und die Klassifikation der Bestände erfolgte in

enger Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Ludwigsburg, so daß der Nutzer künftig in diesen beiden Archiven denselben Zugang zu den Beständen der jeweiligen Regierungspräsidien haben wird. In der ersten Jahreshälfte 1997 liegen nun Findmittel zu den Beständen F 30/3 *Landwirtschaft und Veterinärwesen*, F 30/4 *Straßenwesen und Verkehr*, F 30/5 *Gesundheitswesen und Soziales*, F 30/6 *Wasserwirtschaft*, F 30/7 *Umweltschutz*, F 30/8 *Bauwesen und Raumordnung* und F 30/9 *Wasserstraßen* vor.

Die Repertorien zu den übrigen beiden Abteilungen – Allgemeine und innere Verwaltung, Wirtschaft und Arbeit – sind bereits in Bearbeitung und sollen Ende 1997 fertiggestellt sein. Aber schon heute liegen wichtige Akten der Abteilung Landwirtschaft – hier vor allem über die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg – und zum Straßenbau im südbadischen Landesteil zur Nutzung bereit. Die Aufnahme der Vertriebenen, ihre soziale und kulturelle Eingliederung ist in der Abteilung Gesundheit und Soziales dokumentiert, die damit zusammenhängenden Wohnungsbauprogramme sowie der Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte und Gemeinden in der Abteilung Bauwesen und Raumordnung. Im Bereich der Wasserwirtschaft und des Umweltschutzes findet der Nutzer Akten zur Versorgung des ländlich strukturierten Regierungsbezirks Freiburg mit Trinkwasser sowie zur Beseitigung des Abwassers und des Mülls – hier vor allem des Gewerbe- und Sondermülls. Nach der Fertigstellung dieser beiden noch ausstehenden Findmittel wird im Staatsarchiv Freiburg die schriftliche Überlieferung der größten Behörde des Regierungsbezirks im Umfang von rund 300 Regalmetern vollständig erschlossen sein ■ *Häußermann*

Neues Verzeichnis der Nachlässe im Hauptstaatsarchiv

Im Zusammenhang mit Arbeiten an einer Neuauflage von Wolfgang Mommsens Verzeichnis der Nachlässe in deutschen Archiven, herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz, wurden alle Nachlässe, die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt werden, nach einem einheitlichen Schema erfaßt. Das dabei entstandene Verzeichnis der Nachlässe im Hauptstaatsarchiv in den Beständegruppen J, M, P und Q enthält neben Angaben über die Person des Nachlassers – wie genaue Lebensdaten und Lebenslauf – Informationen über Umfang, Laufzeit, Inhalt, freie oder eingeschränkte Nutzbarkeit, Erschließungsstand des Nachlasses sowie Hinweise auf etwaige andere Stellen, bei denen Nachlaßteile verwahrt werden. Unter den rund

520 Nachlässen finden sich solche von Politikern – wie Conrad und Wolfgang Haußmann, Wilhelm Keil, Reinhold Maier, Gebhard Müller, Friedrich Payer und Karl Freiherr von Weizsäcker –, von Historikern und Archivaren – wie Walter Grube, Hans Jänichen, Erich Maschke, Paul und Christoph Friedrich Stälin –, von Offizieren des württembergischen Militärs – wie Ernst Eugen Freiherr von Hügel, Franz Ludwig von Soden – sowie die Nachlässe des Afrikaforschers Karl Mauch und des Publizisten Klaus Mehnert. Zusätzlich wurden die militärischen Nachlässe erstmals insgesamt vollständig erfaßt und in erheblichem Umfang neu erschlossen. Das Verzeichnis kann im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs eingesehen werden ■ *Merk*

Schäden durch Reparaturen mit Selbstklebefolien

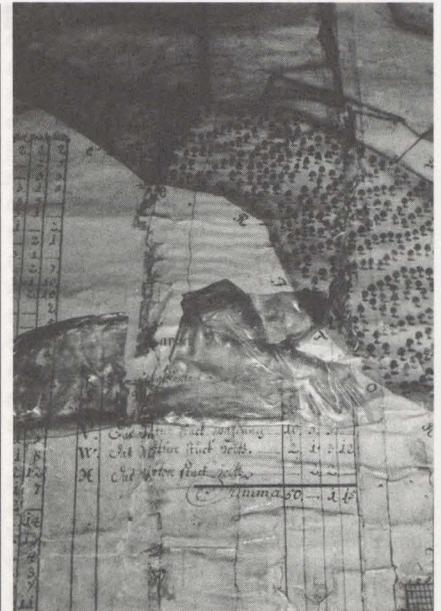
In den vergangenen Jahrzehnten wurden Risse an Akten, Karten und Plänen häufig mit Selbstklebefolien oder -streifen *problemlos repariert*. Instabile Objekte konnten damit in kurzer Zeit gefestigt und erneut zur Nutzung vorgelegt werden. Was im Moment dem Nutzer diente, war jedoch dem Papier nicht zuträglich.

Das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg erhält immer wieder Objekte, welche durch wohlgemeinte Festigungsversuche stark geschädigt wurden.

Ein dafür typisches Beispiel ist ein farbiger Gemarkungsplan aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, der schon vor rund 100 Jahren mit Makulaturstreifen und ei-

nem pflanzlichen Klebstoff an unzähligen Rissen von der Rückseite gefestigt wurde. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden weitere Risse mit einem Selbstklebestreifen von der Vorderseite beklebt. Doch schon bald löste sich die Folie, und der braune Klebstoff blieb auf den Rissen zurück. Nun mußte diese störrische Karte mit stärkeren Mitteln gefestigt werden. Eine PVC-Selbstklebefolie wurde ganzflächig auf die Vorderseite aufgeklebt. Diese Maßnahme erzeugte ein stabiles Kartensandwich mit starker Lichtreflexion.

Nach 30 Jahren sieht diese Karte erbärmlich aus. Die vergilbte Folie, die an vielen Stellen blasig erscheint, hat die Papieroberfläche sehr strapaziert. An den



Braune Streifen eines alten pflanzlichen Klebstoffs von einer Restaurierung um 1900.

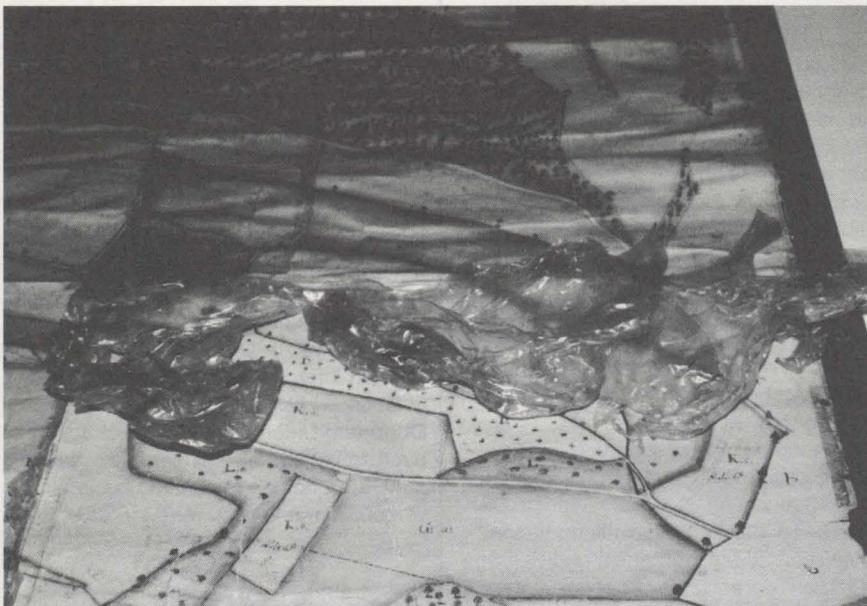
Aufnahme: Landesarchivdirektion

abgelösten Stellen wurde eine Stabilisierung der vorhandenen Risse unmöglich, und geschädigte Farbbereiche wurden sichtbar. Vermutlich waren sich Hersteller und Anwender von Klebefolien nicht der Spätfolgen bewußt.

Folien verschiedener Produktionen haben in den letzten Jahren ihre Eigenschaften verändert. Alle Selbstklebematerialien enthalten jedoch auch heute Weichmacher. Diese ölartigen Flüssigkeiten haben zur Aufgabe, die Kunststoffmoleküle geschmeidig zu halten, wobei sie jederzeit aus der Folie austreten und in das Papier wandern können. Dadurch werden Folien spröde, lösen sich und verbraunen zugleich die Papiere. Dies gilt auch für produktionsbedingte Säurebestandteile, die in die Papieroberfläche migrieren.

Nach verschiedenen Versuchen an der vorliegenden Karte konnte die Folie mit einem Heißluftstrahl stückweise erwärmt werden. Der dadurch geschmeidige Bereich von drei Zentimetern wurde mit einer kleinen Zange vom Papier abgezogen. Mit einem Skalpell mußten zurückgebliebene Klebstoffreste entfernt werden, ohne die farbige Oberfläche weiter zu beschädigen. Zentimeter für Zentimeter konnte so ein Format von 115 x 84 cm in 26 Arbeitsstunden bearbeitet werden. Die rückseitigen Makulaturstreifen wurden anschließend ohne Probleme entfernt.

Bei der Verwendung jeglicher, auch vom Handel als *alterungsbeständig* bezeichneten Selbstklebematerialien sind Spätschäden an Papieren nicht auszuschließen. Ihr Einsatz hat nur Berechtigung bei kurzlebigen Aufzeichnungen; für dauerhaft aufzubewahrende Unterlagen sind sie völlig ungeeignet ■ *Bandow*



Geschädigter Gemarkungsplan, in den 1960er Jahren durch ganzflächiges Aufkleben einer PVC-Selbstklebefolie restauriert, die sich heute blasig abhebt.

Aufnahme: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Die Archivverwaltung im Internet

60 Millionen Menschen nutzen weltweit in 154 Ländern das Internet als Auffahrt auf die Datenautobahn und Eintrittskarte zur modernen Informationsgesellschaft. Täglich werden es mehr. Vom heimischen PC aus sind im Internet bequem Nachrichten und Börsenkurse, digitale Bücher und Aufsätze, Anschriften und Telefonnummern in- und ausländischer wissenschaftlicher Einrichtungen, Bibliothekskataloge und Diskussionsforen zu fachlichen Fragestellungen zugänglich, um nur eine kleine Auswahl aus dem riesigen Angebot im world wide web zu nennen.

Nachdem die baden-württembergische Archivverwaltung mit ihrem Informationsangebot im Datex-J-Dienst der Telekom eine erstaunliche Resonanz verzeichnen konnte, war es nur konsequent, mit einem wesentlich erweiterten Angebot im Internet präsent zu sein. Mit freundlicher Unterstützung der Telefonzentrale des Oberlandesgerichts in Stuttgart und mit fachkundiger Hilfe der engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Koordinierungsstelle des Landesforschungsnetzes BeWü gelang im August 1996 der Anschluß des Dienstgebäudes der Landesarchivdirektion ans Internet und die Einrichtung einer *Domain* für die Archivverwaltung im world wide web, unter der das Angebot der Archivverwaltung abzurufen ist.

Unter <http://www.lad-bw.de> erhält der Interessierte Informationen über Aufgaben und Struktur der staatlichen Archivverwal-

tung. Die baden-württembergischen Staatsarchive werden jeweils auf einer gesonderten Seite mit einer Charakterisierung ihrer wesentlichen Bestände und mit nützlichen Hinweisen zu den Öffnungszeiten und zum Anfahrtsweg vorgestellt. Weitere Seiten informieren über die Aufgaben der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung und über die lieferbaren Werke der Kreisbeschreibungen. Auch das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg wird mit seinen Aufgaben vorgestellt. Eine besondere Seite ist aktuellen Informationen und Hinweisen vorbehalten. Hier wird über Bildungsangebote der Archivverwaltung wie laufende Ausstellungen informiert, aber auch über aus aktuellen Anlässen kurzfristig geänderte Öffnungszeiten der Staatsarchive. Versuchsweise zusätzlich veröffentlicht werden hier auch Stellenausschreibungen. In einer weiteren Rubrik des Angebots finden sich digitale Dokumente zu archivischen Fachfragen. Auf diese Weise kann die Fachwelt wichtige Fachbeiträge schon vor der Veröffentlichung in Printmedien zur Kenntnis nehmen und diskutieren.

Das bei der Landesarchivdirektion gepflegte Angebot wird ständig erweitert. Künftig sind auch ausführlichere Informationen über Archivbestände geplant, und schließlich sollen auch Archivalien selbst im Internet abrufbar sein. Damit sollen neue Qualitäten der Nutzung von Archivgut erprobt und Kundenkreise für die Ar-

chive gewonnen werden, die bisher nicht den Weg in die Lesesäle der Staatsarchive fanden. Technische Lösungen und Fachkonzepte für diese neuen Wege der Kommunikation mit dem Wissenschaftler am digitalen Arbeitsplatz und mit dem interessierten Bürger am heimischen PC wird die Landesarchivdirektion in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt erarbeiten. Die Ergebnisse werden wiederum im Internet zu sehen sein, bevor sie im nächsten Jahr bei einem internationalen Kolloquium der Fachkollegenschaft zur Diskussion gestellt werden ■ *H. Weber*

Neue Literatur zum Archivwesen

Die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe, Teil 2: Urkundenbestände (1-45), bearbeitet von Hansmartin Schwarzmaier und Gabriele Wüst, Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Band 39/2, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, ISBN 3-17-013876-6, 432 S., 55 DM.

Die Übersicht erschließt den nahezu 120 000 Urkunden umfassenden Urkundenbestand des Generallandesarchivs Karlsruhe aus Mittelalter und früher Neuzeit. Dazu gehören beispielsweise auch die 1802 an das Großherzogtum Baden gelangten Archive der Abteien Reichenau, Salem und Sankt Blasien sowie des Bistums Konstanz. Diese Bestände sind unentbehrlich für Forschungen zur Geschichte des Oberrheingebiets.

Archiv der Freiherren Kechler von Schwandorf, Schloß Unterschwandorf, bearbeitet von Dagmar Kraus und Heike Talenberger, Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Band 22, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, ISBN 3-17-014385-9, 256 S., 43 DM.

Das kleine Schloßarchiv Unterschwandorf im Landkreis Calw befand sich im Besitz der 1924 im Mannesstamm ausgestorbenen Freiherren Kechler von Schwandorf. Das Inventar erschließt die seither für die Forschung unzugänglichen und bislang unbekanntesten Unterlagen des Adelsarchivs zur Geschichte der Freiherren und ihrer Besitzungen insbesondere in Ober- und Unterschwandorf sowie in Ober- und Untertalheim, es weist aber auch zahlreiche bis ins Mittelalter zurückgehende Urkunden nach, die heute als verschollen gelten müssen. ■ *Pfeifle*

Archivische Arbeit in Zahlen

Aus den Jahresberichten der Staatsarchive für 1996

Die Landesarchivdirektion berichtet in den *Archivnachrichten* regelmäßig über die Leistungen und einzelne Arbeitsergebnisse der staatlichen Archivverwaltung. Um einen Eindruck von dem quantitativen Rahmen zu vermitteln, in dem die Resultate archivischer Arbeit zu sehen sind, werden im folgenden einige statistische Daten mitgeteilt, die aus den Jahresberichten der Staatsarchive für die gesamte Archivverwaltung summiert sind.

Der Umfang des in den baden-württembergischen Staatsarchiven verwahrten Archivguts belief sich zum 31. Dezember 1996 auf insgesamt 118 432 Regalmeter. Zu betreuen sind von der Archivverwaltung derzeit 1939 Behörden, Gerichte und sonstige Stellen des Landes. Im vergangenen Jahr haben davon 229 Dienststellen Unterlagen mit bleibendem Wert im Umfang von insgesamt 1 509 Regalmeter an die Staatsarchive abgegeben.

Der Umfang des 1996 in den Archiven abschließend erschlossenen Archivguts liegt etwas über dem der Neuzugänge: 138 Findmittel, in denen 1 618 Regalmeter über 91 606 Titelaufnahmen er-

schlossen sind, konnten fertiggestellt werden.

3 820 Nutzer sind im Berichtsjahr in den Lesesälen der Staatsarchive ihren Forschungen oder sonstigen Fragestellungen nachgegangen. Eingesehen wurden von ihnen dort 116 180 Archivalieneinheiten; von einzelnen Dokumenten wurden für sie 250 479 Elektrokopien gefertigt. Die Zahl der schriftlichen Auskünfte, die von den Staatsarchiven erteilt wurden, beläuft sich 1996 auf 7 008.

Archivgut im Umfang von 485 Regalmetern wurde bei einer Gesamtzahl von 2 280 318 Aufnahmen sicherungsverfilmt. 14 085 Archivalieneinheiten sind restauriert worden.

In den verschiedenen Veröffentlichungsreihen der Landesarchivdirektion sind 1996 sieben Bände erschienen. Die Mitarbeiter der Archivverwaltung haben insgesamt 26 Monographien und Beiträge publiziert, darunter vier Inventare und zwei Ausstellungskataloge.

Zehn Ausstellungen konnten der Öffentlichkeit präsentiert werden ■

Kretzschmar

Landesgeschichten in Südwest 3: Für Christenschelme die Zeche bezahlen

Der Prozeß des Joseph Süß Oppenheimer aus dem Hauptstaatsarchiv

Nicht nur aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, aber mit dessen Mitwirkung bei der Suche nach der *historischen Wahrheit*, erarbeitete sich ein Redaktionsteam des Südwestfunks unter Leitung von Frau Dr. Elisabeth Milin anhand der Akten des *Politischen Kriminalprozesses* aus Bestand A 48 F das Thema *Joseph Süß Oppenheimer*. Interviews mit einer Nutzerin während ihrer Arbeit im Archiv, Aufnahmen der erdrückenden Menge an Prozeßakten in den Regalen, Großaufnahmen von Textstellen waren vor Ort durchzuführen.

Aus ihrer Arbeit zu Joseph Süß Oppenheimer stellte Frau Emberger-Wandel M.A. dar, wie sie aus den Aktenmengen quellenkritisch nach und nach ein Bild über die damaligen realen Vorgänge gewinnt. Die von ihr benannten Quellenbeispiele, vor allem aus den Verhören, werden dann von Schauspielern szenisch oder als Begleittext zu den Bildern wiedergegeben. Nicht einzelne Beweise, sondern eine undurchschaubare Masse von Beschuldigungen zeigen deutlich, wohin der einseitig geführte Prozeß tendierte. Kein Tatbestand, der das spätere Todesurteil rechtfertigen würde, kommt zutage. Stattdessen umstrittene Vorwürfe, die größtenteils dem Landesherrn anzulasten gewesen wären. Der Herzog jedoch wird, wie die übrigen beteiligten *Christenschelme*, auf Kosten des Joseph Süß Oppenheimer entlastet.

Ziel der Arbeiten des SWF-Teams im Hauptstaatsarchiv war es, möglichst realistisch vorzuführen, welche Chancen zur historischen Wahrheitsfindung im Archiv gegeben sind. Von seiten des Hauptstaatsarchivs wurde versucht, den technisch-redaktionellen Notwendigkeiten der Regie möglichst flexibel entgegenzukommen: als Drehzeit stand ein Nachmittag zur Verfügung. Besonderer Wert wurde auf eine wirklichkeitsnahe Darstellung der Archivarbeit im Nutzerbereich, Repertoriensaal und Magazin gelegt.

Wie weit weg von jeglicher historischer Realität *Landesgeschichten* ohne Archivarbeit und damit ohne Bemühung um historische Wahrheitsfindung geraten können, zeigte das SWF-Team an Beispielen aus dem NS-Film *Jud Süß*. Die NS-Drehbuchschreiber bemühten sich damals erst gar nicht um die Prozeßakten oder gar um Quellenkritik, was den *Stuttgarter NS-Kurier* nicht hinderte, unter der Überschrift *Was die Archive zu erzählen wissen* Veit Harlans Darstellung nachträglich auch noch einen Anstrich historisch sorgfältiger Recherche zu geben ■ *Moegle-Hofacker*



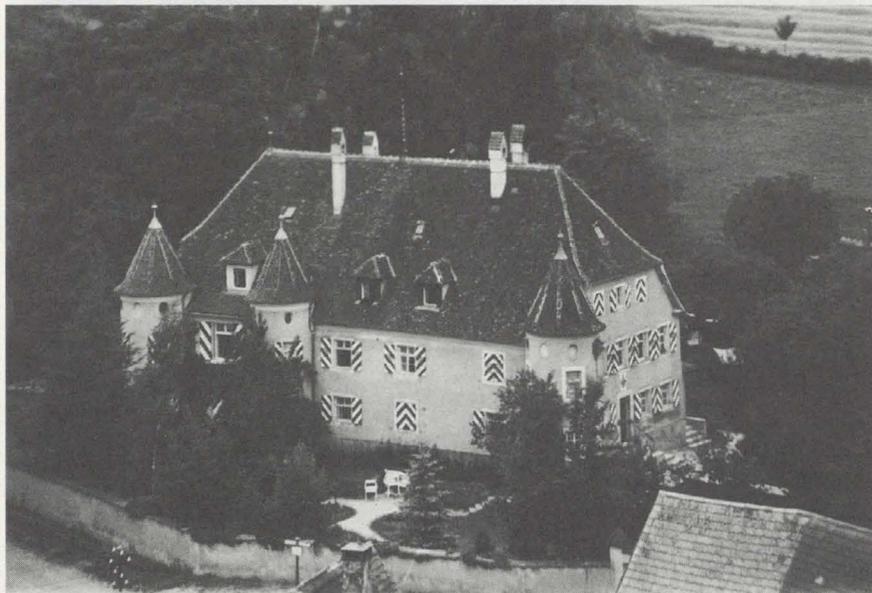
Joseph Süß Oppenheimer, Geheimer Finanzrat, 1692 in Heidelberg geboren, am 4. Februar 1738 in Stuttgart hingerichtet.

Aufnahme: Landesbildstelle Württemberg

Elektronische Lagerortskartei als Kurzübersicht

Bereits seit Ende 1995 verfügt das Generallandesarchiv Karlsruhe über eine elektronisch geführte Lagerortskartei auf der Basis des Windows-Datenbankprogramms MS-Access 2.0. Die knapp 2 500 Datensätze umfassen sämtliche Bestände des Generallandesarchivs mit allen erforderlichen Angaben zur Lagerortsverwaltung und können per Mausclick nach Signatur, Bestandsbezeichnung, Umfang, Laufzeit, Lagerort, Erschließungsstand et cetera sortiert, selektiert, gruppiert und ausgedruckt werden. Die Berechnung von Lagerkapazitäten ist damit ebenso möglich wie die Ermittlung des Umfangs ganzer Bestandsgruppen.

Mit der Umwandlung der Lagerortskartei in das Access-Format wurde gleichzeitig eine rechnergestützte Klassifikation der Bestände erarbeitet und mit der Lagerortskartei verknüpft. Die Bestände können somit auch in sachlicher Gliederung nach der Art einer elektronischen Kurzübersicht abgefragt werden. Die neue Systematik kombiniert die gewachsene Bestandsstruktur des Generallandesarchivs mit einem idealtypischen Behördenschema. Sie ergänzt damit das im Bereich des modernen Behördenschriftguts undurchsichtig gewordene Nummernschema der von Manfred Krebs 1939 entwickelten Tektonik in sinnvoller Weise. In dieser



Das im 18. Jahrhundert erbaute Schloß Tannhausen im Ostalbkreis, 1934.
Vorlage: Staatsarchiv Ludwigsburg

Archiv der Freiherren von und zu Thannhausen Verzeichnung und Deponierung im Staatsarchiv Ludwigsburg

Die Freiherren von und zu Thannhausen, die vornehmlich in oettingenschen und brandenburg-ansbachischen Diensten standen, zählen zu den ältesten der der freien Reichsritterschaft angehörigen Geschlechter in Schwaben – Kanton Kocher. Besitz und Herrschaft in den Dörfern Tannhausen im Ostalbkreis und dem heute bayerischen Rühlingstetten hatten sie teils als Eigen und teils als Lehen der verschiedenen Linien des Hauses Oettingen und des Hochstifts Eichstätt inne. Ihr Archiv, das der Forschung bisher weitgehend verschlossen war, gehört mit einem Umfang von neun Regalmetern zu den kleineren Privatarchiven im Regierungsbezirk Stuttgart. Sein Überlieferungsschwerpunkt liegt im 18. und 19. Jahrhundert, da vermutlich infolge eines Brands im Jahr 1685 ältere Unterlagen zugrunde gingen. Dennoch birgt es reichhaltige Unterlagen zur Geschichte der freiherrlichen Familie

sowie zur Verwaltung des Ritterguts und gewährt Einblick in die Verhältnisse gerade einer kleineren Adelsherrschaft vor und nach der Mediatisierung. Der Bestand wird durch eine im 20. Jahrhundert angelegte familien- und ortskundliche Sammlung ergänzt, die auch Unterlagen zur mittelalterlichen Geschichte der Herrschaft Thannhausen umfaßt. Im Rahmen der Adelsarchivpflege wurde das freiherrliche Archiv 1995 ins Staatsarchiv Ludwigsburg verlagert, wo es vom August 1996 bis Januar 1997 von einem Facharchivar in einem von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg geförderten Projekt erschlossen werden konnte. Kurz vor dem Abschluß der Verzeichnung entschloß sich der Archiveigner zu einer schon früher angeregten Deponierung seines Familienarchivs im Staatsarchiv Ludwigsburg, wo es seither unter der Bestandsnummer PL 16 verwahrt wird ■ M. Rückert

Form bildet die Lagerortskartei auch die Grundlage für eine gedruckte Kurzübersicht zu den Karlsruher Beständen, die in absehbarer Zeit erscheinen soll.

Im Gegensatz zu ihrem papiernen Pendant bietet die elektronische Kurzübersicht den Vorteil der ständigen Aktualität, wird sie doch mit jedem neu erfaßten und klassifizierten Zugang automatisch auf den neuesten Stand gebracht. Mit dem Erwerb eines modernen Windows-Personalcomputers für den Repertorien-saal steht dieses leistungsfähige System nunmehr auch für den Nutzerdienst zur Verfügung. Voll zum Tragen kommt es allerdings erst in einem PC-Netzwerk, für dessen Installation die Planungen bereits im Gang sind. Dann sind auch die vorgesehenen Verknüpfungen zu weiteren Arbeitsbereichen der automatisierten Zugangsbearbeitung möglich ■ Ziwes

Privatarchive

Neue Nutzungsvereinbarung

Zusammen mit dem Verband der baden-württembergischen Grundbesitzer e.V. hat die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg eine Musternutzungsvereinbarung für Privatarchive erarbeitet, die als Empfehlung an interessierte Archiveigner weitergegeben wird. Die Vereinbarung, die zwischen Nutzer und Archiveigentümer vor jeder Nutzung abgeschlossen werden soll, enthält vor allem eine Nutzungsordnung, in der die Modalitäten der Einsichtnahme in Archivgut näher geregelt werden. Die Vereinbarung ist vor allem für solche Privatarchive gedacht, die nicht hauptamtlich betreut werden, und soll Archiveigentümern und Nutzern als Handreichung für die Abwicklung des Nutzungsbetriebs dienen. Die Bestimmungen berücksichtigen teilweise Besonderheiten des baden-württembergischen Denkmalrechts, eignen sich in leicht modifizierter Form aber auch zur Anwendung in anderen Bundesländern. Exemplare der Mustervereinbarung sind bei der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Eugenstr. 7, 70182 Stuttgart, Telefon 07 11/2 12-42 88, und bei allen baden-württembergischen Staatsarchiven erhältlich ■ P. Müller



Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart, Telefon (07 11) 2 12 - 42 76, Telefax (07 11) 2 12 - 42 83.

Redaktion: Dr. Robert Kretzschmar,
Luise Pfeifle

Druck: Schwäbische Druckerei, Stuttgart.

Das Heft erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben. Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet.